

Die Zukunft des Lateinunterrichtes

Beitrag von „WillG“ vom 14. April 2017 18:12

Zitat von goeba

Ich bin kein Sprachenlehrer. Ich beobachte aber, dass Latein viel strukturierter unterrichtet wird als andere Fremdsprachen. Sprachen wie Englisch werden offenbar mehr in "Papageienmethode" unterrichtet, man plappert nach, ohne die Prinzipien verstanden zu haben.

Dass da eine Sprache wie Latein mehr Struktur hineinbringt, liegt dann weniger an der Sprache selbst als daran, wie sie unterrichtet wird. Warum unterrichtet man andere Fremdsprachen nicht auch etwas "strukturierter"? Müsste man dann nicht auch die eigenen Grammatikkenntnisse stärken?

Puh... ich finde, dass Latein ein wichtiges Unterrichtsfach ist. Aus den von Kecks dargelegten Gründen. Ich fände es schlimm, wenn es als Fach "aussterben" würde.

Gleichzeitig kann ich goebas Argumentation gut nachvollziehen. Es stört mich als Deutschlehrer immer etwas, wenn als Argument angeführt wird, dass man durch den Lateinunterricht auch die deutsche Grammatik besser versteht. Nicht, weil es als Argument falsch ist - denn leider scheint es ja zu stimmen. Aber ich frage mich dann immer, was wir eigentlich im Deutschunterricht falsch machen, dass wir Latein als Hilfsfach brauchen, damit die Schüler Grammatik kapieren.

In Bezug auf die modernen Fremdsprachen ist goebas Argument etwas polemisch formuliert, in der Sache aber nicht völlig abstrus. Es ist nach verschiedenen didaktischen Säulen, die durch das Fremdsprachendorf getrieben wurden, nicht ganz einfach, die richtige Mischung zu finden. Reiner normativer, regelgeleiteter Unterricht, wie ich ihn noch als Schüler in Latein erlebt habe, wird den Anforderungen und Zielsetzungen einer modernen, lebenden Fremdsprache nicht gerecht. Ein rein kommunikativer Ansatz erreicht aber zu wenige Schüler, die vielleicht mehr Struktur brauchen und vom Wissen über Grammatikregeln auch für den eigenen Sprachgebrauch profitieren würden.

Ich will nicht gerade von einer Identitätskrise der mod. Fremdsprachen reden, aber zumindest in unserer Fachschaft ist es durchaus Thema, wie man die unterschiedlichen Ansätze mischt.

Ähnlich übrigens auch bei den Positionen zum rein zielsprachlichen Unterricht. Auch hier ist die Didaktik ja ein wenig vom extremen Postulat abgekommen (vgl. Butzkamm et al.), aber auch hier erfordert es sehr viel Fingerspitzengefühl festzulegen, wann der Unterricht bzw. die Schüler von einem kurzen, gezielten, begrenzten Wechsel in die Muttersprache profitiert und wann es einfach der bequemere Weg ist. Nicht zu vergessen, dass man seine Klasse schon im Griff haben muss, wenn man dann auch schnell wieder in die Zielsprache wechseln möchte. Aber das ist hier vielleicht zu OT.